

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2005/2006

Heinrich Heine

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch**

**Konzeption und Redaktion:
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Süßmuth**

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2006
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistentz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-4-3

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	15
Rektorat	17
ALFONS LABISCH (Rektor)	
Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine Forschungsuniversität ..	19
HILDEGARD HAMMER	
Der Bologna-Prozess – Chancen und Schwächen einer erzwungenen Studienreform	29
CHRISTOPH AUF DER HORST	
Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität zwischen „akademeia“ und „universitas“	41
40 Jahre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
HERMANN LÜBBE	
Universitätsjubiläen oder die Selbsthistorisierung der Wissenschaften	53
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	65
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	69
WOLFGANG H. M. RAAB (Dekan) und SIBYLLE SOBOLL	
Forschung und Lehre in der Medizinischen Fakultät	73
JÜRGEN SCHRADER	
Systembiologie – Neue Perspektiven für die Medizin?	79
ORTWIN ADAMS und HARTMUT HENGEL	
Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Über alte und neue Respirationstraktviren	85
WILFRIED BUDACH und EDWIN BÖLKE	
Strahlende Zukunft – Radioonkologie 2010	103
HILDEGARD GRASS und STEFANIE RITZ-TIMME	
Frauen- und Geschlechterforschung, Gewaltopfer und Rechtsmedizin	107
GESINE KÖGLER und PETER WERNET	
Die José Carreras Stammzellbank Düsseldorf – Entwicklung, klinische Ergebnisse und Perspektiven	119

NIKOLAS HENDRIK STOECKLEIN und WOLFRAM TRUDO KNOEFEL Disseminierte Tumorzellen bei gastrointestinalen Karzinomen – Molekular- genetische Analyse der relevanten Tumorzellen zum Aufsuchen therapeu- tischer Zielstrukturen für effektive adjuvante Therapien	137
---	-----

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

<i>Dekanat</i>	151
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	153
PETER WESTHOFF (Dekan) Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät – Der Weg im Jahr 2005	159
JÖRG BREITKREUTZ Arzneizubereitungen für Kinder	161
STEFAN U. EGELHAAF Weiche Materie – Treffpunkt von Physik, Chemie und Biologie	173
THOMAS HEINZEL Nanoelektronik und mesoskopischer Transport	185
MICHAEL LEUSCHEL und JENS BENDISPOSTO Das ProB-Werkzeug zur Validierung formaler Softwaremodelle	199
CHRISTINE R. ROSE Doppelt hält besser – Elektrische und chemische Signalgebung in Gehirnzellen	209

Philosophische Fakultät

<i>Dekanat</i>	227
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	229
BERND WITTE (Dekan) Die Philosophische Fakultät auf dem Weg in die entgrenzte Wissensgesellschaft	231
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, WILHELM G. BUSSE und CHRISTOPH KANN Das Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance	237
SABINE KROPP Institutionenbildung in postsowjetischen Ländern – Entwurf eines Analysekonzepts	245
KARL-HEINZ REUBAND Teilhabe der Bürger an der „Hochkultur“ – Die Nutzung kultureller Infrastruktur und ihre sozialen Determinanten	263

SHINGO SHIMADA	
Wozu „Modernes Japan“? Zur Konzeptualisierung des Lehrstuhls „Modernes Japan II mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt“	285
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	293
CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre – Der Düsseldorfer Ansatz	295
HEINZ-DIETER SMEETS und H. JÖRG THIEME	
Demographische Entwicklung und Globalisierung – Ökonomische Konsequenzen	311
HORST DEGEN und PETER LORSCHIED	
„Euro = Teuro“ – Lässt sich diese Gleichung statistisch belegen?	329
BERND GÜNTER und LUDGER ROLFES	
Wenn Kunden lästig werden – Kundenbewertung und Umgang mit unprofitablen Kundenbeziehungen durch Unternehmen	345
BERND GÜNTER	
Über den Tellerrand hinaus – „Studium laterale“	359
Juristische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	367
HORST SCHLEHOFER (Dekan)	
Das Bachelor-Master-System – Ein Modell für die Juristenausbildung?	369
ANDREAS FEUERBORN	
Der integrierte deutsch-französische Studiengang der Juristischen Fakultäten der Université de Cergy-Pontoise und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	379
ULF PALLME KÖNIG	
Die rechtliche Einordnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Uni- versität und Universitätsklinikum nach nordrhein-westfälischem Recht	387
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	
GERT KAISER	
Die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität	401
OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2005	405

Sonderforschungsbereiche der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

CHRISTEL M. MARIAN und WILHELM STAHL Der Sonderforschungsbereich 663 „Molekulare Antwort nach elektronischer Anregung“	409
--	-----

Forschergruppen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

VICTORIA KOLB-BACHOFEN, MIRIAM CORTESE, JÖRG LIEBMANN, SABINE KOCH und NICOLE FITZNER Regulation der Entzündungsreaktion – Eine wichtige Rolle für Stickstoffmonoxid	421
---	-----

DIRK SCHUBERT und JOCHEN F. STAIGER Die Analyse von „Was“ und „Wo“ in neuronalen Netzen des primären somatosensorischen Kortex	433
--	-----

Graduiertenkollegs der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

OSWALD WILLI Das Graduiertenkolleg 1203 „Dynamik heißer Plasmen“	453
--	-----

AXEL GÖDECKE Proteininteraktionen und -modifikationen im Herzen – Das Graduiertenkolleg 1089 auf dem Weg in das postgenomische Zeitalter	459
---	-----

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Humanwissenschaftlich-Medizinisches Forschungszentrum

DIETER BIRNBACHER Das Humanwissenschaftlich-Medizinische Forschungszentrum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	475
--	-----

DIETER BIRNBACHER und LEONORE KOTTJE-BIRNBACHER Ethische Fragen bei der Behandlung von Patienten mit Persönlichkeitsstörungen	477
---	-----

Biotechnologie – Ein gemeinsamer Forschungsschwerpunkt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

KARL-ERICH JAEGER Das Zentrum für Mikrobielle Biotechnologie	491
---	-----

CHRISTIAN LEGGEWIE, THOMAS DREPPER, THORSTEN EGGERT, WERNER HUMMEL, MARTINA POHL, FRANK ROSENAU und KARL-ERICH JAEGER Molekulare Enzymtechnologie – Vom Gen zum industriellen Biokatalysator	501
JÖRG PIETRUSZKA, ANJA C. M. RIECHE, NIKLAS SCHÖNE und THORSTEN WILHELM Naturstoffchemie – Ein herausforderndes Puzzlespiel	519
Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Institut für umweltmedizinische Forschung</i>	
JEAN KRUTMANN Das Institut für umweltmedizinische Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gGmbH	535
Institute in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management</i>	
WINFRIED HAMEL Das Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management – Eine virtuelle Forschungseinrichtung	561
<i>Institut für Internationale Kommunikation</i>	
CHRISTINE SCHWARZER und MATTHIAS JUNG Universitätsnah wirtschaften – Das Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	573
Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Universitäts- und Landesbibliothek</i>	
IRMGARD SIEBERT und CAROLA SPIES Aufbruch in die Zukunft – Der 94. Deutsche Bibliothekartag in Düsseldorf	589
<i>Universitätsrechenzentrum</i>	
STEPHAN OLBRICH, NILS JENSEN und GABRIEL GAUS EVITA – Effiziente Methoden zur Visualisierung in tele-immersiven Anwendungen	607

GERT KAISER

Die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität¹

Geld zu stiften für eine Universität – das ist vor allem eine amerikanische Angewohnheit. Und deshalb liegt die Messlatte für universitäres Stiftungsvermögen auch in den USA, und zwar bei der Harvard University: 19,3 Milliarden \$ beträgt das private Vermögen dieser Universität. Allein das Honorar für ihre Vermögensverwalter beläuft sich auf 110 Millionen \$ pro Jahr. Harvard ist selbst für die USA exzeptionell, denn Yale, die nächste Universität, hat lediglich elf Milliarden, Stanford ist die Nummer drei mit acht Milliarden.

Gleichwohl bleiben das für deutsche Verhältnisse astronomische Zahlen. Die größte Wissenschaftsstiftung in Deutschland, die VolkswagenStiftung, hat ein Kapital von 2,1 Milliarden €, und der „Stifterverband für die deutsche Wissenschaft“ in Essen, der als Dach 353 Einzelstiftungen umfasst, hat zusammengenommen 1,4 Milliarden €. Zu den großen Einzelstiftungen mit vorwiegend wissenschaftlicher Ausrichtung gehören die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung.

Wenn wir uns nun hinabgeben zu den einzelnen deutschen Universitätsstiftungen, dann verlassen wir rasch den Milliarden- und kommen in den Millionenbereich.

Die vermögendste mir bekannte deutsche Universitätsgesellschaft verfügt über ein Kapital von rund 26 Millionen €.

Es ist die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität, unsere Gesellschaft. Da viele Universitätsgesellschaften ihre Zahlen nicht veröffentlichen, ist eine hundertprozentige Sicherheit über die jeweiligen Vermögen zurzeit nicht zu haben.

Aber immerhin: Mit einem derartigen Kapital und einer Ausschüttung von fast 2,9 Millionen € im Jahr 2004 (eingeschlossen Drittmittel) ist unsere Gesellschaft ein beachtlicher Faktor im Streben unserer Universität nach Exzellenz und bei der Förderung junger Eliten.

Wir sind im Raum Düsseldorf mit Abstand der „Marktführer“ im Sektor „private Universitätsförderung“.

Und das heißt zunächst: Düsseldorf ist eine der wissenschaftsfreundlichsten Städte Deutschlands. Selbst die Stadt Düsseldorf hat sich anstecken lassen vom Stiftungstrend. Sie hat in ihren Haushalt Mittel eingestellt für so genannte Stadtprofessuren, die nach dem Muster von Stiftungsprofessuren wesentliche Förderimpulse darstellen. Meines Wissens ist Düsseldorf die einzige Universitätsstadt Deutschlands, die sich zu so etwas entschlossen hat.

Das Bürgertum dieser Stadt weiß offenkundig, dass Wissenschaftsförderung, dass Elitenförderung eine echte Zukunftsvorsorge ist. Das ist in Deutschland eine durchaus einzigartige Haltung und kann nicht genug hervorgehoben werden.

¹ Vortrag zum 50-jährigen Bestehen der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V., gehalten am 20. Oktober 2005 im Industrieclub Düsseldorf.

Offensichtlich aber kann sich auch das Ziel dieser Stiftungs- und Spendenneigung sehen lassen: eben die Heinrich-Heine-Universität.

Sie ist eine gute, in vielen Feldern auch sehr gute Universität und partienweise auch von internationaler Klasse. Sie ist eine dynamische und keine Beharrungsuniversität. Sie hat eine hochklassige Professorenschaft und ist zu strukturellen Innovationen fähig. Ich nenne nur die jüngste Erfolgsgeschichte, die Düsseldorf Business School.

Lassen Sie mich noch einmal den Blick heben über den Düsseldorfer Tellerrand hinaus auf das allgemeine Phänomen des Stiftens.

Es ist ja doch eine hochbedeutsame Abweichung vom herrschenden Menschenbild, wonach der Mensch ein vorwiegend selbstsüchtiges, ein utilitaristisches Geschöpf sei, wenn so viele Menschen trotz massiver Steuerbelastung ihr Geld hergeben für Zwecke, von denen sie selbst nichts haben. Wenn sie mit diesem Geld also nicht etwas bezahlen, sondern etwas Gutes für das allgemeine Wohl tun.

Und wer wie ich das Glück hat, vielen kleinen und großen Stiftern zu begegnen, die allein an Kapital rund 26 Millionen € für unsere Freundesgesellschaft und damit für die Universität stifteten, der wird am Ende davon überzeugt sein, dass die guten Seiten der Menschen wohl doch überwiegen. Wohlhabende und reiche Leute, das ist meine Erfahrung, wollen nur gezeigt bekommen, wie sie Gutes tun können.

Dass die Stifter, Privatleute wie Firmen, kritischer geworden sind, kommt der Universität und der Wissenschaft nur zugute. Es gibt eine große Konkurrenz der Stiftungszwecke in Deutschland. Der Wettbewerb findet vor allem zwischen dem Sozial-Karitativen, dem Sport und der Umwelt statt. Und da vermischen sich auch häufig die Spendenarten vom glasklaren Sponsoring bis hin zur altruistischen Mildtätigkeit.

In den traditionellen, eher großbürgerlichen Stiftungsfeldern, nämlich Kunst, Kultur und Wissenschaft, hat die Wissenschaft recht gute Karten. Zum einen setzen die Stifter große Hoffnungen auf den wissenschaftlichen Fortschritt – Wissenschaft ist und bleibt eine humane Verheißung. Zum anderen ist sie der Hauptort zur Bildung junger Eliten. Und so sind Wissenschaft und Universität attraktive und zugleich seriöse Felder für mäzenatische Absichten.

Was können wir von der Universität unseren Stiftern und Spendern denn bieten?

Der steuerliche Vorteil ist wohl das Geringste, zumal das Stiftungsrecht in Deutschland immer noch kein wirkliches Stimulans für die Wissenschaftsförderung ist. Immerhin können bei der Einkommenssteuer jährlich 20.450 € geltend gemacht werden und bei einer Stiftungsgründung einmalig 307.000 € als Sonderausgabenabzug.

Aber das ist es nicht, nach meiner Erfahrung. Was wir unseren Stiftern wirklich bieten können, ist, dass wir dauerhaft gut von ihnen reden. In der Öffentlichkeit und in den Medien. So heißt etwa der größte Hörsaal der Universität, in dem auch das Neujahrskonzert immer stattfindet, Konrad-Henkel-Hörsaal. Solcherart öffentliche Anerkennung ist von den Stiftern meist gar nicht angestrebt. Aber sie wird doch gern entgegengenommen.

Ich habe immer versucht, unsere Stifter und Spender an den von ihnen geförderten Projekten teilhaben zu lassen. Meist sind sie Vorsitzende oder Mitglieder der Kuratorien ihrer Stiftungen und haben damit Einfluss auf die künftige Mittelverwendung. Von diesem Dabeisein und vom permanenten Umgang mit ehrgeizigen jungen Forschern geht eine tiefe Befriedigung aus – eine Befriedigung, die oft Anlass ist für weitere Zustiftungen.

Aber auch bei kleineren Spenden, auf die wir sehr angewiesen sind, bemühen wir uns, den Spender die Wirkung seiner Förderung erleben zu lassen.

Was sind die typischen Förderungsfelder der Freundesgesellschaft?

Ich nenne die vier wichtigsten Bereiche:

- *Die Förderung junger Eliten*
Das reicht – und ich gebe nur wenige Beispiele – von den Stipendien etwa der Hort-Stiftung oder des Industrieclubs über die Preise für junge exzellente Wissenschaftler etwa der Dr.-Günter-und-Imme-Wille-Stiftung bis hin zur großen Gründerstiftung von Professor Riesner, durch die eine große Anzahl herausragender Doktoranden mit sehr großzügigen Forschungsstipendien ausgezeichnet werden.
- *Die Förderung von Forschungsprojekten*
Als Beispiel nenne ich die große Heinz-Ansmann-Stiftung für AIDS-Forschung, die sehr namhafte Beträge für die klinische AIDS-Forschung in Düsseldorf bereitstellt und darüber hinaus einen inzwischen sehr renommierten internationalen Wissenschaftspreis auslobt.
- *Die Förderung der Internationalisierung der Universität*
Das war eines der Großprojekte der Freundesgesellschaft, nämlich die Erstellung von 21 Apartments für ausländische Gastprofessoren im Süden des Universitätsgeländes. Daneben erfolgt eine kontinuierliche Unterstützung der internationalen Kontakt der Universität.
- *Die Förderung von Konferenzen, Kongressen und Publikationen*
Hierfür hat die Freundesgesellschaft mit einem weiteren Großprojekt eine wesentliche Voraussetzung geschaffen, nämlich den Erwerb und den Umbau von Schloss Mickeln in Himmelgeist zu einem sehr repräsentativen Gäste- und Konferenzhaus für die Universität. Schloss Mickeln ist inzwischen ein gesuchter Ort auch für sehr hochkarätige internationale Symposien.

Der Erfolg der Düsseldorfer Freundesgesellschaft gründet nicht nur in dem guten Ruf der Universität, sondern auch in den Persönlichkeiten, die sich in der Vergangenheit für den Vorstand und das Präsidentenamt der Freundesgesellschaft zur Verfügung gestellt haben. Der Gründungspräsident vor 50 Jahren ist der ehemalige Reichskanzler und spätere Reichsbankpräsident Dr. Hans Luther. Er führte die Freundesgesellschaft vom Gründungsjahr 1955 bis ins Jahr 1962. Auf ihn folgte der legendäre Dr. Ernst Schneider, IHK-Präsident und großer Porzellansammler, bis ins Jahr 1972. Sein Nachfolger war der im vergangenen Jahr verstorbene Dr. Wolfgang Glatzel, ehemals Vorstandsvorsitzender der Contigas AG. Schatzmeister war der unvergessene Götz Knappertsbusch. Die Freunde und Förderer waren bis dahin eine hoch angesehene, aber doch mit eher bescheidenen Mitteln ausgestattete Gesellschaft. Erst unter der Präsidentschaft von Dr. Rolf Schwarz-Schütte mit Beginn des Jahres 1988 gelang ihr so recht der Durchbruch in Größenordnungen, bei denen man wirklich von einer effizienten Unterstützung der Universität sprechen kann. In der Ära Schwarz-Schütte, so hat unser Geschäftsführer Othmar Kalthoff errechnet, sind rund 23 Millionen € in Wissenschaft und Forschung der Universität geflossen. Sein unternehmerischer Wagemut und seine Fortune kamen auch der Gesellschaft zugute. Mit ihm wurden Vorhaben realisiert, an die die Freundesgesellschaft vorher nicht einmal dachte, wie etwa

das Gästehaus für ausländische Professoren oder auch Schloss Mickeln, der Glanzort der Universität.

Das Ansehen von Rolf Schwarz-Schütte und sein Rang als Unternehmer haben die Universität zu einer ersten Adresse für Stiftungen und Spenden aus der Wirtschaft und von vermögenden Privatleuten werden lassen. Dass ich mit ihm während meiner Zeit als Rektor so erfolgreich und schließlich auch so freundschaftlich zusammenarbeiten durfte, gehört zu meinen beglückenden biographischen Erfahrungen.

Im Jahr 2000 übergab Dr. Rolf Schwarz-Schütte das Präsidentenamt an Professor Joachim Funk, Vorstandsvorsitzender der Mannesmann AG. Er hat maßgebliche Verdienste um die Finanzierung von Schloss Mickeln.

In dieser Traditionslinie stehe ich nun seit Anfang des Jahres 2004, und es ist eine gewaltige Herausforderung. Der gute Ruf der Freundesgesellschaft hat es vermocht, dass dem Vorstand erste Adressen aus der Wirtschaft angehören: Ulrich Hartmann, ehemals Vorstands- und jetzt Aufsichtsratsvorsitzender von E.ON; Dr. Hans-Dietrich Winkhaus, ehemals Vorstandsvorsitzender und jetzt Mitglied des Gesellschafterausschusses von Henkel; Bernd Hebbering, ehemals stellvertretender Vorstandsvorsitzender von Karstadt; Dr. Sieghardt Rometsch, ehemals Sprecher der persönlich haftenden Gesellschafter und jetziger Aufsichtsratsvorsitzender von Trinkaus und Burkhardt; Wolf-Peter Wirsing, Niederlassungsleiter der hiesigen Commerzbank, und der Notar Dr. Norbert Zimmermann. Ab Januar 2007 wird Prof. Dr. Clemes Börsig, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank AG, das Amt des Schatzmeisters innehaben.

Die andere Hälfte des Vorstands besteht aus Universitätsmitgliedern, dem Rektor sowie aus Professoren der fünf Fakultäten, nämlich den Kollegen Professor Friedl, Professor Olzen, Professor Riesner, Professor Schrader, Professor Spatschek, Professor Strohmeier und Professor Thieme.

Obwohl die Freundesgesellschaft heute über ca. 26 Millionen € eigenes bzw. Treuhandvermögen verfügt und 19 unselbständige Stiftungen verwaltet, arbeitet sie mit einem Minimum an Verwaltungsaufwand. Die Personalkosten sind deutlich unter 0,5 Prozent, auch deshalb, weil unser Geschäftsführer, Herr Kalthoff, den enormen Arbeitsumfang ehrenamtlich bewältigt.

Ein Blick auf unsere Mitgliederzahl zeigt Raum für Zuwächse. Die Freundesgesellschaft hat jetzt etwas über 400 Mitglieder. Das heißt, wir sind weit entfernt von einer Bürger- oder gar Volksbewegung. In einer Stadt, die sich zunehmend darauf besinnt, auch Universitätsstadt zu sein, ist das zu wenig – und das muss noch besser werden.

Ich schließe meinen Vortrag mit einem ganz unschuldigen Hinweis: Unsere Düsseldorfer Stifter haben mich immer wieder spüren lassen, dass sie sich eben dadurch bereichert fühlen, dass sie etwas ärmer geworden sind. Und so lautet meine Empfehlung an alle, die es sich leisten können: Lassen Sie sich dieses Gefühl nicht entgehen.

Ich danke Ihnen.

